



Eine Momentaufnahme aus der Stadt der Etonboys

dessen Mauern einst den jungen Prince of Wales umdüsterten, mußte der revolutionärsten Frauenfrisur den Namen geben: Journalistische Pointen der Weltgeschichte.

Aber im Anfang war nicht der Etonkopf, war die Perücke: König Heinrich VI. stiftete das Eton College (er starb, irrte sich mein Geschichtsprofessor nicht, 1440).

Damals gab es auch noch nicht den kurzen Tailenrock, den die Buben heute zu gestreiften Hosen, weißer Weste und dem unvermeidlichen Zylinder tragen. Äußerlich zeigt dieses Eton kaum ein anderes, kaum ein freundlicheres Gesicht als die vielen anderen englischen Knabepensionate, wie sie Shaw in seinem Roman „Der Boxer“ beschreibt: Pastorenhafte Professoren, dozierende Pastoren, Präfekten, an denen sich die Buben nächtlich vorbeidrücken, über die Mauer der Festung nach Freiheit zu schnuppern. Sie halten das für ihr gutes Recht, weil sie wissen, daß sie sich zur Auslese aller Briten (und somit natürlich der ganzen Menschheit) rechnen dürfen, sie, die Söhne der Peers, Lords und Industriemagnaten, bei denen es zum guten Ton gehört, als Elf- oder Zwölfjährige nach Eton zu kommen, um dort die Mittelschule zu absolvieren. Eton „college“ will mehr sein als alle gewöhnlichen Schulen des Reiches. Seit Jahrhunderten hat es die Tradition zu dem auserkoren, was es noch heute ist: zur Hochburg des kleinen Gents, der dank seiner väterlichen



Früh übt sich . . .